

Evangelische Hochschule Nürnberg

Soziale Arbeit

Bachelor-Thesis

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.)

Effekte elterlicher Trennung auf die Depressivität junger Erwachsener

Eine empirische Analyse anhand der Daten des Beziehungs- und Familien-
panels pairfam

Hanna Rose

Erstgutachter: Prof. Dr. Markus Schaer

Zweitgutachter: Prof. Dr. Joachim König

Abgabetermin: 25.11.2021

Abstract

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den Effekten elterlicher Trennung auf die Depressivität von jungen Erwachsenen (19-37 Jahre). Die Forschungsfrage lautet: Wie beeinflusst die Beziehungsqualität zu den Eltern sowie das Konfliktniveau zwischen den Eltern die psychische Gesundheit (Depressivität) von jungen erwachsenen Scheidungskindern? Zur Beantwortung dieser Frage wurden sieben Hypothesen gebildet, welche mit den Daten des Familien- und Beziehungspanels pairfam überprüft wurden. Hierfür wurden statistische Verfahren genutzt (lineare und logistische Regressionsmodelle, *t*-Test). Der Zusammenhang zwischen der elterlichen Trennung und dem Auftreten depressiver Symptome im jungen Erwachsenenalter konnte bestätigt werden. Die stabilsten Prädiktoren für die Depressivität im jungen Erwachsenenalter waren außerdem das aktuelle Konfliktniveau zwischen Eltern und Kind (Risikofaktor), sowie eine gute Beziehungsqualität zum Vater (Schutzfaktor).

Inhalt

| | |
|--|----|
| Abstract..... | I |
| Tabellenverzeichnis | IV |
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Theoretischer Teil..... | 3 |
| 2.1 Folgen von Trennung und Scheidung | 3 |
| 2.2 Depressivität und psychische Auffälligkeiten bei Scheidungskindern | 5 |
| 2.3 Einflüsse der Beziehungsqualität zwischen den Eltern | 7 |
| 2.4 Bedeutung der Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind..... | 8 |
| 3. Empirischer Teil | 10 |
| 3.1 Vorstellung der Forschungsfrage und Hypothesen..... | 10 |
| 3.2 Forschungsmethode und Design | 11 |
| 3.2.1 Datengrundlage und Datenaufbereitung | 12 |
| 3.2.2 Verwendete Variablen und Messinstrumente | 13 |
| 3.2.3 Statistische Auswertungsmethoden zur Überprüfung der Hypothesen | 16 |
| 3.3 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse | 18 |
| 3.3.1 Deskriptive Beschreibung der Stichprobe | 18 |
| 3.3.2 Ergebnisse zu Hypothese 1 | 19 |
| 3.3.3 Ergebnisse der linearen Regressionsmodelle zu den Hypothesen 2 bis 6 | 20 |
| 3.3.4 Ergebnisse der logistischen Regression..... | 24 |
| 3.3.5 Ergebnisse zu Hypothese 7 | 25 |
| 4. Diskussion und Fazit | 27 |
| Literaturverzeichnis | 28 |
| Anhang | 32 |
| Anhang 1: Tabelle 1: Items der unabhängigen Variablen mit zugehörigen Werten... | 32 |
| Anhang 2: Tabelle 2: Mittelwerte der unabhängigen Variablen..... | 34 |

| | |
|--|----|
| Anhang 3: Tabelle 4: Reliabilität der Skalen..... | 35 |
| Anhang 4: Tabelle 5: Korrelationen mit Depressivität..... | 36 |
| Anhang 5: Tabelle 6: deskriptive Statistik der Gesamtstichprobe..... | 37 |
| Anhang 6: Tabelle 7: deskriptive Statistik der Scheidungskinder..... | 38 |
| Eidesstattliche Erklärung..... | 39 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|------|
| Tabelle 1: Items der unabhängigen Variablen mit zugehörigen Werten | S.32 |
| Tabelle 2: Mittelwerte der unabhängigen Variablen | S.34 |
| Tabelle 3: Items der Skala „Depressivität“ | S.15 |
| Tabelle 4: Reliabilität der Skalen | S.35 |
| Tabelle 5: Korrelationen mit Depressivität | S.36 |
| Tabelle 6: deskriptive Statistik der Gesamtstichprobe | S.37 |
| Tabelle 7: deskriptive Statistik der Scheidungskinder | S.38 |
| Tabelle 8: lineare Regressionsmodelle | S.20 |
| Tabelle 9: logistische Regressionsanalyse | S.24 |

1. Einleitung

Eine Scheidung in der heutigen Zeit ist nichts ungewöhnliches mehr. 2020 wurden allein in Deutschland 143 801 Ehen geschieden. Hiervon waren mehr als 119.000 Kinder betroffen (Statistisches Bundesamt, 2021). Trennungen von Eltern, die nie verheiratet waren oder sich nicht offiziell scheiden lassen haben, wurden durch die Statistik nicht erfasst, sodass davon ausgegangen werden kann, dass die Zahl von Kindern mit getrennten Eltern noch höher sein wird.

Eine elterliche Trennung und die damit verbundenen Folgen ist für die Kinder oft ein kritisches Lebensereignis, das neben kurzfristigen Reaktionen auch langfristige Konsequenzen mit sich bringt. „Im statistischen Vergleich fahren Scheidungskinder schlechter als Kinder aus ungeschiedenen Ehen. Ihre Selbstsicherheit, Lebensfreude und -kraft scheinen mehr beeinträchtigt, [und] sie sind anfälliger für körperliche und seelische Störungen [...]“ (Beal & Hochman, 2017, S. 11). Judith Wallerstein (1989) stellte in ihren Untersuchungen fest, dass sich eine Scheidung oder Trennung der Eltern auch auf die Lebensbewältigung im Erwachsenenalter der betroffenen Kinder auswirkt. Langfristige Auswirkungen hat die elterliche Trennung insbesondere auf das psychische Wohlbefinden und die eigenen Partnerschaftsbeziehungen von Scheidungskindern (Feldhaus & Timm, 2015).

Zu kurzfristigen Folgen nach einer Scheidung gibt es bereits viel Forschung und Ergebnisse. Die Langzeitfolgen und Auswirkungen dagegen sind weniger erforscht. In dieser Arbeit soll deshalb durch eigene statistische Analysen anhand der Daten von pairfam folgende Forschungsfrage beantwortet werden: *Wie beeinflusst die Beziehungsqualität zu den Eltern sowie das Konfliktniveau zwischen den Eltern die psychische Gesundheit (Depressivität) von jungen erwachsenen Scheidungskindern?*

Aus den Ergebnissen sollen dann Rückschlüsse gezogen werden, ob es sich bei einer elterlichen Trennung und den damit verbundenen Umständen um ein Ereignis mit kurzfristigen Folgen für die betroffenen Kinder handelt oder ob die Umstände einer elterlichen Trennung nachhaltige Folgen mit sich bringen.

In der folgenden Arbeit wird der Begriff Scheidungskinder sowohl für Kinder mit geschiedenen, als auch mit getrennten Eltern verwendet. Auch die Worte Trennung und Scheidung werden meist synonym verwendet. Der Begriff (Scheidungs)kind wird auch für die mittlerweile erwachsenen (Scheidungs)kinder benutzt. Außerdem wird sich nur auf Trennungen von heterosexuellen Elternpaaren bezogen.

Für den ungestörten Lesefluss, befinden sich die Tabellen größtenteils im Anhang.

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wird zu Beginn auf die allgemeinen Folgen von einer Trennung oder Scheidung eingegangen. Danach wird sich auf die Erkenntnisse zur Depressivität von Scheidungskindern bezogen. Im Folgenden kommen die Kapitel zur Beziehungsqualität der Eltern sowie zu der Eltern-Kind-Beziehung.

Im empirischen Teil der Arbeit werden aus der Theorie die Forschungsfrage und die Hypothesen abgeleitet. Anschließend wird das Forschungsdesign erläutert. Hier werden die Daten erklärt und die Zusammensetzung der Variablen beschrieben. Danach werden die Ergebnisse berichtet. Abschließend folgen Diskussion und Fazit.

2. Theoretischer Teil

Die „general divorce-stress-adjustment perspective“ von Amato (zitiert nach Feldhaus & Timm, 2015, S.37) sagt, dass die Trennung der Eltern nicht nur ein punktuelles Ereignis, sondern ein Prozess ist, der mehrere Stressoren vereint. Hierzu können beispielsweise Konflikte zwischen den Eltern, ein schlechtes Familienklima, negative Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung und Verlust eines Elternteils gehören.

2.1 Folgen von Trennung und Scheidung

Das Ereignis Trennung

Bei einer Scheidung oder Trennung handelt es sich „[...] nicht um ein isoliertes kritisches Lebensereignis [...], sondern um ein herausragendes Merkmal in einem langfristigen Prozeß familiärer Umbrüche und Anpassungsleistungen“ (Schwarz & Silbereisen, 1999, S.24). „Der psychologische Scheidungszeitpunkt ist für jeden der Betroffenen ein anderer. [...] Für die Kinder ist je nach Alter die Mitteilung der Eltern sich trennen zu wollen oder der effektive Auszug eines Elternteils als psychologischer Zeitpunkt anzusehen“ (Strobach, 2002, S.9).

Die Trennung der Eltern ist im akuten Moment eigentlich immer ein kritisches Lebensereignis für alle Beteiligten. Jedoch auch insbesondere für die Kinder. Ihr Gefühl von Sicherheit gerät ins Wanken denn sie werden mit Verlustängsten konfrontiert (Beal & Hochmann, 2017). Doch nicht nur alleinig das Ereignis der elterlichen Trennung hat einen Einfluss auf die Entwicklung von Scheidungs- bzw Trennungskinder, sondern die damit einhergehenden Veränderungen und Umstände, (wie beispielsweise Umzug, Kontakt zu den Elternteilen, Konflikte zwischen den Eltern) sind dafür verantwortlich, wie oder ob sich die Trennung für die Kinder zu einem kritischem Lebensereignis entwickelt oder nicht (Walper & Schwarz, 1999). Wie oben bereits erwähnt wurde, muss eine Scheidung immer als Prozess betrachtet werden. Deswegen spielen schon Ereignisse und Gegebenheiten vor dem genauen Entschluss der Eltern, sich endgültig zu trennen oder der Scheidung als rechtlichen Akt, eine wichtige Rolle. Besonders im Hinblick auf die weitere Entwicklung und die Konsequenzen für das Kind, denn viele langanhaltenden Auffälligkeiten haben bereits in dieser Zeit ihren Ursprung (Ehmke & Rulffes, 2012).

Stressoren und Schutzfaktoren nach einer Scheidung

Zu den vier größten Stressoren nach einer Scheidung gehören: „Beschuldigungen, daß das Kind für die elterliche Trennung verantwortlich sei, Streitigkeiten zwischen den Eltern, körperliche Auseinandersetzungen zwischen ihnen und Abwertungen der Mutter durch negative Bemerkungen des Vaters“ (Walper & Schwarz, 1999, S.12). Einige Längsschnittstudien kommen zu dem Ergebnis, dass die ersten Jahre nach der Trennung am belastendsten für alle Beteiligten sind und hier das größte Krisenpotential herrscht. Mit voranschreitender Zeit und mehr Abstand zum Ereignis der Trennung oder Scheidung, nehmen auch die meisten Probleme (innerhalb der Familie) ab (vgl.S.23 Schwarz & Silbereisen, 1999)

Die wichtigsten Schutz- und Risikofaktoren nach einer Scheidung sind, laut der Kölner Längsschnittstudie von Schmitz und Schmidt-Denter (1999): die Gestaltung der familiären Beziehung, sowie die Erziehungskompetenzen der Eltern (zitiert nach Seyda & Lampert, 2009). Familiäre Beziehungen und Ressourcen sind wichtige Faktoren für die kindliche Entwicklung. Wenn durch eine Scheidung oder Trennung der Familienzusammenhalt negativ beeinflusst wird, dann kann dies problematisch für die weitere Entwicklung des Kindes sein (Seyda & Lampert, 2009).

Dass Alter bei der Trennung

Laut Wallerstein und Blakeslee (1989) haben Kinder, die die Scheidung ihrer Eltern während der Pubertät erleben, ein höheres Risiko für eine schlechte Entwicklung. Ihnen fehlt in der Zeit Unterstützung und Halt von den Eltern. Erfolgt die Scheidung der Eltern im Jugendalter, so werden diese Kinder oft schneller erwachsen, als Kinder ihres Alters aus intakten Familien. Sie müssen oft mehr Verantwortung übernehmen und werden mehr bei Entscheidungen miteinbezogen. Oft werden sie auch zu Vertrauten ihrer Eltern und müssen sich deren Sorgen und Probleme anhören. Dies ist jedoch eine Aufgabe, die für die Kinder nicht angemessen ist (Beal & Hochmann, 2017). Doch auch Kinder, die zum Zeitpunkt der elterlichen Trennung schon erwachsen waren und das Elternhaus verlassen hatten waren trotzdem noch emotional betroffen und zeigten negative Reaktionen (Beal & Hochmann, 2017).

Langfristige Reaktionen

Beal und Hochmann sagen, dass die langfristigen Reaktionen von erwachsenen Scheidungskindern in Bezug auf die elterliche Trennung von zwei wesentlichen Punkten abhängig sind: „von der ‚Verhaltensreife‘ ihrer Eltern beim Umgang mit Meinungsverschiedenheiten, die im Laufe der Jahre ihren Eindruck auf die Kinder hinterlassen hat, und vom Ausmaß, in dem die Kinder zum Mittelpunkt des Familienkonflikts wurden und ihre Reaktion darauf“ (2017, S. 142) Viele Kinder entwickeln sich auch zu gesunden, mitfühlenden und lebensstüchtigen Erwachsenen. Jedoch gibt es auch einige, die im Erwachsenenalter deprimiert oder aggressiv sind und Probleme mit der Lebensbewältigung haben. Diese Erwachsenen machten durch die Trennung ihrer Eltern und die damit verbundenen Umständen in ihrer Kindheit, Erfahrungen, die sie schwächten (Wallerstein & Blakeslee, 1989). Die langfristigen Auswirkungen auf die Kinder sind also nicht unbedingt an die bloße Bedingung Trennung oder Scheidung der Eltern geknüpft, sondern vielmehr an die damit verbundenen und Umstände.

2.2 Depressivität und psychische Auffälligkeiten bei Scheidungskindern

„Depressive Störungen sind multifaktoriell bedingt. Sie sind also das Resultat einer Interaktion von mehreren Verursachungsfaktoren“ (Heinrichs & Lohaus, 2020, S.241). Sowohl genetische, biologische, psychosoziale und auch familiäre Faktoren spielen hierbei eine Rolle. Die elterliche Trennung zählt zu einem familiären Risikofaktor, der die Entstehung von psychischen Erkrankungen beeinflussen kann (Feldhaus & Timm, 2015).

Belastende Erlebnisse in der Kindheit, wie beispielsweise eine Trennung der Eltern, können das Risiko im Jugend- oder Erwachsenenalter an einer Depression zu erkranken erhöhen (Schauenburg, 2017). Klinisch relevante Depressionen oder depressive Störungen treten meist zuerst im Jugendalter auf. Jedoch können sich depressive Probleme, die im Kindesalter beginnen, bis ins Erwachsenenalter ziehen (Heinrichs & Lohaus, 2020).

Nach der Trennung weisen viele Scheidungskinder Belastungssymptome auf. Meistens schwanken diese Gefühle zwischen Wut, Trauer und Zorn, lassen aber nach einiger Zeit auch wieder nach. Wichtig ist, dass den Kindern diese Emotionen zugestanden werden und auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird, um längerfristige Schäden zu vermeiden (Ehmke & Rulffes 2012). In der akuten Zeit nach der Trennung, sind die Kinder

besonders verletzlich und gefährdet. Hier ist besonders prägend, wie die Eltern auf ihre Kinder reagieren. Wenn gut auf die Gefühle und Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden kann, ist dies die beste Möglichkeit, um die Scheidung einem emotional gesunden Zustand zu durchstehen. (Beal & Hochmann, 2017). In der akuten Phase nach einer Trennung, sind es oft die Jungen, die größere Probleme mit der neuen Situation haben. Dies zeigt sich insbesondere durch Verhaltensauffälligkeiten (Beal & Hochmann, 2017). Mädchen dagegen behalten ihre Gefühle nach der Trennung oft für sich. „Die Gefühle von Traurigkeit, schmerzlichem Verlust und Verlassenheit nagen an ihnen und zeigen sich in ihrem Verhalten, wenn sie die Adoleszenz erreicht haben“ (Beal & Hochmann, 2017, S. 51).

Erwachsene Kinder aus Scheidungsfamilien haben im Vergleich mit Erwachsenen aus Familien mit verheirateten Eltern ein schlechteres allgemeines Wohlbefinden, sind depressiver, unzufriedener mit dem Leben, sowie schlechter gebildet (Beal & Hochmann, 2017). Pollmann-Schult (2018) konnte zeigen, dass Jugendliche mit alleinerziehenden Müttern im Vergleich mit Jugendlichen aus Zweielternfamilien ein schlechteres Wohlbefinden aufzeigen. Sie sind weniger glücklich, öfter ängstlich, traurig und ärgerlich. Auch berichteten sie eine niedrigere Lebenszufriedenheit. Dieser Unterschied im Wohlbefinden und der Gesundheit lassen sich jedoch nicht nur als Folgen von Trennung und Scheidung sehen, sondern auch mit den damit verbundenen Umständen. Auch Kinder und Jugendliche in Stieffamilien haben im Vergleich zu Kindern aus Kernfamilien ein höheres Risiko für psychische Auffälligkeiten (Seyda & Lampert, 2009). Feldhaus und Timm (2015) fanden heraus, dass eine elterliche Trennung im Jugendalter die Depressivität der Kinder erhöht. Insbesondere Konflikte innerhalb der Familie führten zu einem erhöhten Wert, während Intimität und Geborgenheit die Effekte lindern konnten. Die Ergebnisse einer weiteren Studie zum Problemverhalten von Scheidungskindern konnte zeigen, dass Scheidungskinder mehr Probleme aufweisen, als die Kinder aus Kernfamilien. Und bei denjenigen Scheidungskinder, die bereits vor der elterlichen Trennung problematisch auffielen verstärkte sich das Problemverhalten durch die Scheidung. Ebenso verhält es sich mit den Selbstwertproblemen der Jugendlichen. (Schwarz & Silbereisen, 1999). Aus diesen Erkenntnissen lässt sich folgern, dass die Entwicklung der Jugendlichen nach der Scheidung auch davon abhängig ist, wie vorbelastet sie bereits sind.

2.3 Einflüsse der Beziehungsqualität zwischen den Eltern

Das Miterleben von Streitigkeiten zwischen den Eltern kann zu einem inneren Loyalitätskonflikt des Kindes führen. Es kann das Gefühl aufkommen, sich für einen Elternteil entscheiden zu müssen oder zwischen den Eltern vermitteln zu müssen. Dies bedeutet für die Kinder eine enorme seelische Belastung, (Ehmke & Rulffes, 2012). Wenn Kinder in den Konflikt zwischen ihren Eltern geraten, dann kostet sie das oft viel Energie und Kraft, die sie eigentlich für ihre eigene Entwicklung benötigen. Dies kann zu psychischen Problemen und schädlichen Verhaltensmustern führen (Beal & Hochmann, 2017).

Wenn sich durch die Scheidung jedoch eheliche Probleme lösen, welche negativen Einfluss auf das Familienklima und somit auch auf das Wohlbefinden der Kinder haben, fällt es den Kindern leichter die Trennung der Eltern zu akzeptieren. Bleiben die Probleme und Konflikte jedoch danach weiterhin bestehen, werden sie die weitere Entwicklung des Kindes immer noch negativ beeinflussen (Beal & Hochmann, 2017). Eine Trennung kann bei hochstrittigen Eltern also auch Vorteile mit sich bringen, da die Konflikte zwischen den Eltern möglicherweise verringert werden können. (Walper & Schwarz, 1999)

Wenn es den Eltern nach der Scheidung jedoch gelingt, weiterhin einen guten Familienzusammenhalt zu erhalten, können die Kinder und ihre Entwicklung davon profitieren. Oft geht es diesen Kindern sogar besser, als Kindern die in einer Familie mit beiden Eltern aufwachsen, zwischen denen aber große Konflikte herrschen, welches ein schlechtes Familienklima mit sich bringen (Beal & Hochmann 2017). Wenn die Eltern es schaffen, die Wut und Feindseligkeit aufeinander zu überwinden und sich nicht gegenseitig anschuldigen, dann stehen die Chancen für die Kinder, die Scheidung psychisch gesund zu überstehen, recht gut (Beal & Hochmann, 2017). Das Kommunikationsverhalten sowie ein guter gegenseitige Umgang der Eltern miteinander zählen zu den familiären Schutzfaktoren (Seyda & Lampert, 2009).

Verschiedene Längsschnittstudien zeigen, dass in Familien, bei denen schon vor der Scheidung ein hohes Konfliktniveau zwischen den Eltern herrschte, auch eine schlechtere Beziehungsqualität zwischen den Eltern und den Kindern selbst zu sehen ist. (Walper & Schwarz, 1999; Schwarz & Silbereisen, 1999)

Auf die Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind wird im folgenden Kapitel eingegangen.

2.4 Bedeutung der Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind

Eine gute Beziehung zwischen Eltern und Kind entsteht laut Wallerstein und Blakeslee (1989) am besten in einer glücklichen und intakten Familie. Fehlt diese familiäre Basis, wird die Eltern-Kind-Beziehung instabil und kann leicht zerbrechen. Nach einer Scheidung ist „[...] die kontinuierliche Beziehung des Kindes zu guten Eltern, die miteinander kooperieren, entscheidend für seine normale Entwicklung“ (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 352). Jedoch ist dies in geschiedenen Familien meist schwieriger als in intakten Familien. Wenn nach der Trennung eine stabile und positive Beziehung zwischen dem Kind und dem getrennt lebenden Elternteil (meist dem Vater) besteht, kann dies psychische Probleme der Kinder verringern oder gar verhindern (Altenhoven, 2018; Beal & Hochmann 2017).

Die Beziehung zwischen Müttern und ihren Söhnen nach einer Trennung ist oft ambivalent. Sie schwankt zwischen Zuneigung und Ablehnung und oft sehen Mütter in ihren Söhnen auch das Abbild ihres Expartners, sodass sie teilweise auch unbewusst negativ darauf reagieren. (Beal & Hochmann, 2017). Auch können Jungen damit überfordert sein, wenn sie in die Rolle des „Mann im Hauses“ gedrängt werden und eine Rolle übernehmen sollen, die sie jedoch noch nicht erfüllen können. Kurz nach der Scheidung neigen Jungs vor allem zu „[...] wackligen Beziehungen zu ihren Müttern und Schwierigkeiten, sich mit deren Schmerzen und Qualen zu identifizieren“ (Beal & Hochmann, 2017, S. 213). Die Beziehung zwischen Mutter und Tochter wird direkt nach der Scheidung eher intensiver. Die Töchter können sich eher mit ihren Müttern identifizieren und mitfühlen. Manchmal wird sich auch gemeinsam gegen den Mann verbündet. Jedoch ändert sich dieses Verhältnis mit dem Älterwerden der Tochter und die enge Beziehung beginnt sich zu lösen (Beal & Hochmann, 2017).

Wenn Söhne kaum oder keinen Kontakt zu ihren Vätern haben, so versuchen sie meist ihr Leben lang die Liebe des Vaters zu erlangen und leiden durch den Verlust in ihrem Selbstbewusstsein (Beal & Hochmann, 2017). Wenn Mädchen ohne Kontakt zu ihrem Vater aufwachsen neigen sie im späteren Alter dazu Probleme in heterosexuelle Liebesbeziehungen und bei der Emotionsregulation zu haben (Beal & Hochmann, 2017). Dies kann wiederum ihr psychisches Wohlbefinden beeinflussen

In der Jugend spielt Verbundenheit zwischen Eltern und Kind (weiterhin) eine wichtige Rolle. Aus einer guten Beziehung zu ihren Eltern können die Kinder Bestätigung und Zuwendung erlangen, wodurch sie emotional gestärkt werden. Wenn die Beziehung zwischen Eltern und Kind im Jugend- und frühen Erwachsenenalter von einer guten Balance zwischen Eigenständigkeit und Interesse geprägt ist, dann beeinflusst dies das psychosoziale Wohlbefinden und die psychische Gesundheit des Kindes positiv (Pikosky , 1992). Ablösung spielt nicht nur in der Jugend eine tragende Rolle, sondern ebenso im frühen Erwachsenenalter. Im jungen Erwachsenenalter ist es die Aufgabe von Eltern und ihren Kindern, ihre Beziehung und das Rollenverhalten zueinander zu verändern. Das Verhältnis zueinander ist nun mehr auf Augenhöhe und gleichberechtigter. Dennoch ist in dieser Zeit auch noch emotionaler Rückhalt und Unterstützung der Eltern wichtig, insbesondere bei Problemen oder Krisen (Papastefanou, 1992). Das Wohlbefinden von Eltern und ihren erwachsenen Kindern steht im Zusammenhang mit der Beziehung zueinander. Junge Erwachsene zwischen ca. 18 bis 30 Jahren, befinden sich hier gerade in einer Entwicklungsphase ihres Lebens, in der sie die verschiedenen Möglichkeiten des Lebens ausprobieren, bevor sie komplett unabhängig von ihren Eltern sind und Verantwortungen und Aufgaben des Erwachsenenlebens übernehmen müssen (Hong, Cui, Ledermann & Love, 2021)

3. Empirischer Teil

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Forschungsfrage mithilfe von verschiedenen Hypothesen zu beantworten. Diese Hypothesen werden mit Hilfe von statistischen Analysen überprüft. Für die Analysen werden die Daten des Familien- und Beziehungspanels pairfam genutzt.¹ Im Folgenden werden die Forschungsfrage, sowie die Hypothesen vorgestellt.

3.1 Vorstellung der Forschungsfrage und Hypothesen

Die Forschungsfrage lautet:

Wie beeinflusst die Beziehungsqualität zu den Eltern sowie das Konfliktniveau zwischen den Eltern die psychische Gesundheit (Depressivität) von jungen erwachsenen Scheidungskindern?

Aus den theoretischen Überlegungen und Erkenntnissen wurden folgende Hypothesen abgeleitet:

Wie bereits im Theorieteil erwähnt wurde, gibt es verschiedene Ursachen von Depressivität. Ein Faktor, der die Depressivität beeinflussen kann, sind kritische Lebensereignisse, wie beispielsweise eine Trennung der Eltern. Aufgrund dessen soll als erste Hypothese überprüft werden, ob die Trennung der Eltern einen Einfluss auf die Depressivität hat, welcher sich auch noch im jungen Erwachsenenalter nachweisen lässt. Hypothese 1 lautet:
H1: Scheidungskinder sind im Allgemeinen depressiver als Nichtscheidungskinder

Zur Beziehungsqualität zwischen den Eltern wurden die drei folgenden Hypothesen gebildet.

H2: Je höher das Konfliktniveau zwischen den getrennten Eltern ist, desto höher ist die Depressivität der Scheidungskinder

H3: Wenn die Eltern nach der Scheidung ein gutes Verhältnis zueinander haben, reduziert dies die Depressivität

H4: Bei einer konflikthaften Elternbeziehung vor der Trennung steigt die Depressivität

¹ Diese Arbeit nutzt Daten des Beziehungs- und Familienpanels pairfam, welches von Josef Brüderl, Sonja Drobnič, Karsten Hank, Bernhard Nauck, Franz J. Neyer und Sabine Walper geleitet wird. Die Studie wird als Langfristvorhaben durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Zur Eltern-Kind-Beziehung wurden ebenfalls drei Hypothesen aufgestellt:

H5: Konflikthafte Beziehungen zu den eigenen Eltern erhöhen die Depressivität

H6: Je höher die Intimität, Verbundenheit und Wertschätzung mit den eigenen Eltern ist, desto geringer ist die Depressivität

H7: Kontaktabbruch zu den Eltern erhöht die Depressivität

In den nächsten Kapiteln werden die Methoden zur Operationalisierung und Auswertung der Hypothesen erläutert.

3.2 Forschungsmethode und Design

Zur Beantwortung der Forschungsfrage und der damit verbundenen Hypothesen wurde sich für eine quantitative Datenanalyse mit den Daten des Familienpanels pairfam entschieden. Durch den großen Datensatz mit jährlichen Befragungen ist es möglich, die Analysen im Längsschnitt durchzuführen.

Quantitative Forschungsmethoden setzen auf mengenmäßige Repräsentativität. In der quantitativen Sozialforschung werden Eigenschaften der Realität operationalisiert. Das heißt sie werden in zählbare Einheiten übersetzt. Die einzelnen Items werden dann meist per Fragebogen abgefragt (vgl. Rechberg, 2016).

Quantitativer Forschung [...] geht es darum, soziale Wirklichkeit in Form von Zahlen zu erfassen. Die bewusst in Kauf genommene Reduzierung der Komplexität von Realitäten soll dazu dienen, einen systematischen Überblick über ein bestimmtes Phänomen auch in großen Gruppen zu gewinnen und durch die mathematische und statistische Verarbeitung der gewonnenen Zahlen in Form von Kennwerten, Verteilung oder Wahrscheinlichkeiten zu Schlussfolgerungen über die Tragfähigkeit zuvor angestellter Vermutungen zu kommen. (J. König, 2016, S.43)

Die hierbei erhobenen Daten werden nach der Aufbereitung ausgewertet. „Hierbei ist wesentlich, dass die Ergebnisse vom Forscher unabhängig sind. Zu diesem Zweck bedient sich dieser Forschungszweig statistischer Methoden, die möglichst objektive Ergebnisse zum Ziel haben, mithilfe von Kennwerten Komplexität reduzieren und Vergleichbarkeit herstellen“ (Rechberg, 2016, S.22). Die Datenerhebung ist objektiv, wenn unabhängig vom Forscher oder der Forscherin, bei gleicher Personengruppe, die gleichen Ergebnisse

erzielt werden. Die Interpretation der Ergebnisse dagegen ist nicht vollständig objektiv, da sie den Werturteilen der interpretierenden Person unterliegt (Rechberg, 2016).

Im Folgenden werden die Datengrundlage und -aufbereitung sowie die genutzten Messinstrumente und die genauen statistischen Auswertungsmethoden erläutert.

3.2.1 Datengrundlage und Datenaufbereitung

Die Stichprobe

Die empirischen Analysen basieren auf den Daten der ersten zehn Erhebungswellen des Beziehungs- und Familienpanels pairfam (Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics), Release 10.0 (Brüderl et al. 2019). Hierbei handelt es sich um eine Längsschnittstudie, die im Jahr 2008/2009 startete und partnerschaftliche sowie familiäre Lebensformen in Deutschland untersucht. Mittlerweile gibt es Daten von 12 Erhebungswellen. Eine ausführliche Darstellung der Studie findet sich in Huinik et al. (2011).

Für die Analysen dieser Arbeit werden die Daten der Ankerpersonen² aus Welle 6 (2013/2014), 8 (2015/2016) und 10 (2017/2018) genutzt. Auf die verwendeten Fälle wird in Kapitel 3.3.1 ‚deskriptive Beschreibung der Stichprobe‘ noch genauer eingegangen.

Datenauswahl und -aufbereitung³

In Erhebungswelle 6 (2013/2014) war die jüngste Kohorte (K1) aus den Geburtsjahrgängen 1991-1993 zwischen 21 und 23 Jahren alt. Auch wurden in dieser Welle erstmals Items in die Befragungen aufgenommen, welche sich explizit mit dem Beziehungsverhältnis zwischen getrennten Eltern beschäftigen. Da für die Analysen vor allem junge Erwachsene mit getrennten Eltern die interessante Untersuchungsgruppe sind, wurde sich bei der Auswahl der Fälle nach den Personen gerichtet, die dieses Kriterium erfüllen. Hierbei wurde sich an der Frage igr94 aus Welle 6 orientiert: „Waren Eltern jemals getrennt?“ (1=ja, 2=nein). Da jedoch eine Analyse im Längsschnitt durchgeführt werden sollte, war die Anzahl der gültigen Fälle der Scheidungskinder aus Kohorte 1 aufgrund des Verlustes zwischen den Erhebungszeiträumen relativ gering. Für eine größere Stichprobenanzahl wurde deshalb noch Kohorte 2 aus den Jahrgängen 1981-1983

² Bei den Ankerpersonen handelt es sich um die befragten Personen. In den Analysen dieser Arbeit sind das die jungen Erwachsenen (mit getrennten Eltern) aus den Geburtskohorten 1 (1991-1993) und 2 (1981-1983).

³ Für die statistischen Analysen wurde mit dem Programm IBM SPSS Statistics 27 gearbeitet.

hinzugezogen. Aus den eben genannten Gründen wurde sich letztendlich für eine Längsschnittanalyse mit den unabhängigen Variablen aus Welle 6 auf die abhängige Variable aus Welle 8 und 10 entschieden.

Die Datensätze der Ankerpersonen aus Welle 6, 8 und 10 wurden auf die für die Analysen notwendigen Variablen reduziert, den Wellen entsprechend umbenannt⁴ und anschließend zu einem Datensatz zusammengeführt. Fehlende oder falsche Antworten in den Daten, die mit Minuswerte codiert waren, wurden als Missings definiert und somit aus den jeweiligen Analysen ausgeschlossen.

3.2.2 Verwendete Variablen und Messinstrumente

Unabhängige Variablen

Die unabhängigen Variablen sollen die abhängige Variable erklären oder vorhersagen. Die zentrale unabhängige Variable aus Welle 6 ist die Trennung der Eltern. Der Datensatz enthielt auch die Frage, ob die Eltern geschieden sind. Jedoch wurde sich für das Kriterium „Trennung der Eltern“ entschieden, da einige Eltern eventuell auch nie verheiratet waren oder aber getrennt, jedoch nicht offiziell geschieden sind. Durch die Trennungsvariable können somit mehr Fälle einbezogen werden.

Das Konstrukt der Beziehungsqualität zwischen den Eltern besteht aus drei unabhängigen Variablen. Zwei zur aktuellen Beziehungsqualität zum Zeitpunkt der Welle 6 („aktueller Konflikt zwischen den Eltern“ und „Aktuelle Verbundenheit zwischen den Eltern“) und einem Item zum Konfliktniveau vor der Trennung. Dieses Item wurde auch nur bei den Personen mit getrennten Eltern abgefragt.

Die Beziehungsqualität zwischen Kind und Eltern besteht aus einem negativen, sowie einem positiven Konstrukt. Die Variablen, die für eine schlechte Beziehungsqualität sprechen, messen einmal den aktuellen Konflikt zwischen Mutter und Anker und den zwischen Vater und Anker. Die Indikatoren für eine positive Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind sind Intimität, Verbundenheit und Wertschätzung. Diese Merkmale sollten erst als eigene Skalen in die Analysen aufgenommen werden. Jedoch gab es eine hohe

⁴ Den Variablen wurde jeweils das Präfix a für Anker und die Zahl der Welle vorangestellt (a6, a8, a10).

Korrelation zwischen den einzelnen Items. Um Multikollinearität⁵ zwischen den Variablen zu vermeiden, wurden alle Einzelitems zu einem großen Konstrukt zusammengefasst. „Trennung der Eltern“, sowie die Variablen zum Kontakt zu den Eltern sind als Dummy Variablen codiert. Alle anderen unabhängigen Variablen sind metrisch skalierte Mittelwertskalen.

Aus welchen Einzelitems die unabhängigen Variablen und Skalen bestehen, sowie ihre genauen Codierungen sind in Tabelle 1: „Items der unabhängigen Variablen mit zugehörigen Werten“ im Anhang beschrieben. Außerdem findet sich hier noch Tabelle 2 zu den Mittelwerten der unabhängigen Variablen.

Abhängige Variable

Die abhängige Variable der Analysen ist die Depressivität. Es soll analysiert werden, welchen Einfluss die unabhängigen Variablen aus Welle 6 auf die Depressivität in Welle 8 und 10 haben. Hierfür wurden zwei abhängige Variablen gebildet. Die erste Variable ist eine metrisch verlaufende Skala der Depressivität aus Welle 8 und 10 (a8_a10_depressive; Wertebereich: niedrig 1-4 hoch). Hierfür wurde aus allen 10 Items des Konstruktes Depressivität⁶ (siehe Tabelle 3: Items der Skala „Depressivität“) eine Mittelwertskala gebildet⁷. Dies wurde jeweils für die Depressivität aus Welle 8 und 10 gemacht und die neuen Variablen wurden a8_depressive und a10_depressive genannt. Aus diesen beiden Variablen wurde dann die Mittelwertskala für den gemeinsamen Faktor aus beiden Wellen (a8_a10_depressive) gebildet.

Die andere abhängige Variable ist a8oa10_clindepressive. Diese zeigt ob eine klinisch relevante Depression in Welle 8 oder Welle 10 vorliegt. Sie ist binär codiert in die Kategorien 0=gesund und 1=depressiv. Wenn man die Werte aller 10 Einzelitems summiert, so kann man einen Wert zwischen 10 und 40 erhalten. Bei einem Wert von 25 oder höher

⁵ Unter Multikollinearität versteht man eine hohe multiple Korrelation zwischen unabhängigen Variablen. Um dies zu vermeiden, können Variablen, die stark miteinander korrelieren zusammengefasst werden. Dies wird auch als Aggregation bezeichnet. „Der Aggregation liegt dabei die Annahme zugrunde, dass die hoch interkorrelierten Variablen aus psychologischer Sicht dasselbe Merkmal erfassen“ (Eid, Gollwitzer & Schmitt, 2017, S. 713).

⁶ Die Items stammen aus der State-Trait Depression Scales (STDS Form y2) (Thönnissen et al., 2019).

⁷ Dazu mussten die Items für die positiven Affekte zuerst invertiert werden. Außerdem mussten mindestens 6 Items beantwortet gewesen sein, um in die Skala mit aufgenommen zu werden.

kann dies ein Hinweis auf eine klinisch relevante Depression sein (Thönnissen, Wilhelm, Alt, Greischel & Walper, 2019). Die Variable für die klinische Depression wurde jedoch aus den Mittelwertskalen gebildet. Da hier der Wertbereich von 1-4 ging, wurde bei einem Mittelwert ab 2.5 der Wert 1 für depressiv vergeben, und darunter der Wert 0 für gesund.

Tabelle 3: Items der Skala „Depressivität“

| Item | Zugehöriger Variablenname |
|--------------------------------|----------------------------------|
| <u>Negative Affekte</u> | |
| Meine Stimmung ist schwermütig | per2i1 |
| Ich bin deprimiert | per2i3 |
| Ich bin traurig | per2i4 |
| Ich bin verzweifelt | per2i5 |
| Ich bin in gedrückter Stimmung | per2i6 |
| <u>Positive Affekte</u> | |
| Ich bin glücklich | per2i2 |
| Ich fühle mich gut | per2i7 |
| Ich fühle mich sicher | per2i8 |
| Ich bin ruhig und gelassen | per2i9 |
| Das Leben macht mir Spaß | per2i10 |

Kodierung der Items: 1 (Fast nie), 2 (Manchmal), 3 (Oft), 4 (Fast immer)

Für die Analysen in SPSS wurden zwei Filter erstellt. Ein Filter wurde für die Analysen benutzt, in denen es nur um die Scheidungskinder ging. Hierbei wurden nur die Fälle einbezogen, die in Welle 6 auf die Frage, ob die Eltern getrennt waren (a6_igr94) mit dem Wert 1=“getrennt“ geantwortet haben und die in Welle 6 entweder bei Kohorte (a6_cohort) den Wert 1 oder 2 hatten. Der zweite Filter für die gesamte Stichprobe der jungen Erwachsenen aus Kohorten 1 und 2 nutzte alle Fälle, die bei a6_cohort die Werte 1 oder 2 hatten.

Die gebildeten Skalen wurden dann auf ihre interne Konsistenz geprüft. Hierfür wurde eine Reliabilitätsanalyse⁸ mit beiden Filtern durchgeführt. Alle Werte von α deuten auf eine sehr gute bis gute interne Konsistenz hin. Nur der Wert für die Skala der aktuellen

⁸ Reliabilität „[...] gibt die Messgenauigkeit des Erhebungsinstruments an“ (Rechberg, 2016, S.24).

Verbundenheit zwischen den Eltern hatte innerhalb der Gruppe der Scheidungskinder einen Wert $\alpha < .400$. Hier sollten nun eigentlich andere Items genutzt werden, um das Konstrukt der Verbundenheit zu messen. Jedoch gab es keine anderen passenden Variablen und in der Gesamtstichprobe lag die Reliabilität bei einem Wert von $\alpha < .800$. Aufgrund dessen wurde die Skala auch für die Analysen in der Stichprobe der Scheidungskinder beibehalten. Die genauen Werte aller Skalen für Cronbachs Alpha können in der Tabelle 4: „Reliabilität der Skalen“ im Anhang eingesehen werden.

Die Daten wurden außerdem auf Normalverteilung geprüft, hierfür wurden die Werte von Schiefe und Kurtosis überprüft. Auch wurden alle Variablen miteinander korreliert um Zusammenhänge erkennen zu können.

Im Anhang befindet sich eine Tabelle für die Korrelationen der unabhängigen Variablen mit den abhängigen Variablen (Tabelle 5: „Korrelationen mit Depressivität“). Diese enthält auch eine Variable zum Alter beim Zeitpunkt der Trennung. Diese Variable wurde aus dem in Welle 6 angegebenen Trennungsjahr der Eltern und dem Geburtsjahr der Kinder errechnet (Trennungsjahr-Geburtsjahr=Alter bei Trennung). Welche Altersgruppe jedoch am stärksten und auch langfristigen von einer elterlichen Trennung beeinträchtigt ist, ist auch durch die Literatur nicht eindeutig belegt. Und auch die Korrelation des Alters bei der Trennung mit der Depressivität im Erwachsenenalter zeigte keinen signifikanten Zusammenhang, sodass diese Variable in den weiteren Analysen nicht weiter beachtet wurde. Das Geschlecht (0=Frau, 1=Mann) wurde als Kontrollvariable mit aufgenommen.

3.2.3 Statistische Auswertungsmethoden zur Überprüfung der Hypothesen

Zur Überprüfung der Hypothesen⁹ wurden verschiedene statistische Verfahren genutzt. Mit einer einfachen linearen Regressionsanalyse können beispielsweise Vorhersagen von einer unabhängigen Variable (UV) auf eine abhängige Variable (AV) getroffen werden.

⁹ H1: Scheidungskinder sind im Allgemeinen depressiver als Nichtscheidungskinder

H2: Je höher das aktuelle Konfliktniveau zwischen den getrennten Eltern ist, desto höher ist die Depressivität der Scheidungskinder

H3: Wenn die Eltern nach der Scheidung ein gutes Verhältnis zueinander haben, reduziert dies die Depressivität

H4: Bei einer konflikthaften Elternbeziehung vor der Trennung steigt die Depressivität

H5: Konflikthafte Beziehungen zu den eigenen Eltern erhöhen die Depressivität

H6: Je höher die Intimität, Verbundenheit und Wertschätzung mit den eigenen Eltern ist, desto geringer ist die Depressivität

H7: Kontaktabbruch zu den Eltern erhöht die Depressivität

Die unabhängige Variable ist hierbei der Prädiktor und die abhängige Variable das Kriterium. Für eine lineare Regression muss die abhängige Variable metrisch skaliert sein. Wenn der Einfluss mehrerer unabhängiger Variablen auf die abhängige Variable gemessen werden soll, wird eine multiple Regressionsanalyse durchgeführt (Eid, Gollwitzer & Schmitt, 2017). Geht man davon aus, dass die unabhängige Variable die Ursache für die abhängige Variable ist, „so muss die unabhängige Variable der abhängigen Variablen zeitlich vorgeordnet sein, die Ursache also *vor* der Wirkung existieren“ (Eid et al., 2017, S. 630).

Zur Überprüfung der *Hypothesen 2 bis 6* wurden verschiedene lineare Regressionsmodelle gerechnet. Mit Modell 1 und 2 werden die Hypothesen zur Beziehungsqualität zwischen den Eltern überprüft (*Hypothese 2, 3 und 4*). Modell 1 bezieht sich hierbei nur auf die aktuelle Beziehungsqualität zwischen den Eltern, während Modell 2 noch den Konflikt der Eltern vor der Trennung aufnimmt. Modell 3 zeigt, wie sich die aktuelle Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind auf die Depressivität auswirkt (*Hypothesen 5 und 6*). In Modell 4 wurde dann der Einfluss aller unabhängigen Variablen geprüft. Zusätzlich wurde für jeden Prädiktor noch eine univariate Regressionsanalyse berechnet. Diese Berechnungen wurden nur innerhalb der Gruppe der Scheidungskinder durchgeführt.

Bei einer dichotom codierten abhängigen Variable verwendet man keine lineare, sondern eine logistische Regressionsanalyse. „In der logistischen Regressionsanalyse werden Unterschiede in einer kategorialen abhängigen Variable auf Unterschiede in einer oder mehreren unabhängigen Variablen zurückgeführt. [...] die Wahrscheinlichkeit, mit der eine bestimmte Kategorie gewählt wird, [ist] eine Funktion der unabhängigen Variablen“ (Eid et al., 2017, S.837).

Für die abhängige Variable der klinisch relevanten Depression wurde deshalb eine logistische Regressionsanalyse durchgeführt. Diese Analyse wurde für die Gesamtstichprobe der beiden Kohorten gerechnet. Die aufgenommenen unabhängigen Variablen sind hier die Trennung der Eltern, sowie die negativen und positiven Konstrukte zur Beziehungsqualität zwischen Anker und Eltern.

Zur Überprüfung von *Hypothese 1* wurden zwei statistische Verfahren genutzt. Der Mittelwertunterschied der Depressivität zwischen Scheidungskindern und Nichtscheidungskindern wurde mithilfe eines *t*-Tests für unabhängige Stichproben getestet. Zusätzlich wurde eine einfache lineare Regression mit der unabhängigen Variable Trennung der Eltern durchgeführt. Auch *Hypothese 7* zum Einfluss des Kontaktabbruchs zu den Eltern wurde mit diesen Verfahren analysiert.

3.3 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

Nachfolgend werden die deskriptiven Ergebnisse berichtet, danach folgt die Hypothesenprüfung.

3.3.1 Deskriptive Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt besteht die Gesamtstichprobe der Geburtskohorten 1 und 2 aus 4237 Befragten (siehe Tabelle 6). Darunter befinden sich 1112 Personen mit getrennten Eltern. Für diese Scheidungskinder wurden auch noch einmal gesonderte deskriptive Analysen durchgeführt, da sich diese Arbeit insbesondere auf diese jungen Erwachsenen bezieht (siehe Tabelle 7).

Unter den Befragten sind insgesamt 2168 Frauen (51.2 %) und 2067 Männer (48.8 %), davon sind 579 Frauen und 532 Männer mit getrennten Eltern.

2137 Fälle (50.4 %) kommen aus der ersten Kohorte (Geburtsjahrgang 1991-1993) und 2100 (49.6 %) aus der zweiten Kohorte (Geburtsjahrgang 1981-1983). Im Befragungszeitraum der sechsten Welle (2013/2014) war das jüngste angegebene Alter 19 und das höchste 33 Jahre. Die tatsächlich berichteten Werte waren 19 bis 23 sowie 29 bis 33 Jahre. Das am häufigsten genannte Alter war 20 Jahre. In der zehnten Welle (2017/2018) waren die jüngsten Befragten 23 Jahre und die ältesten 37 Jahre alt. Die tatsächlichen Alterswerte der Befragten lagen hier bei 23 bis 27 und 33 bis 37 Jahren. Die meisten aus der Gesamtstichprobe waren 36 Jahre alt, in der Gruppe der Scheidungskinder lag der Modus bei 35 Jahren.

Zum Zeitpunkt der Trennung der Eltern war die jüngste Person -6 Jahre alt und die älteste Person 31. Das durchschnittliche Alter lag bei 10.8 Jahren und das häufigste Alter waren 12 Jahre. Der negative Wert von -6 Jahre, könnte sich dadurch erklären lassen, dass sich die Eltern des Kindes bereits 6 Jahre vor der Geburt getrennt hatten, dann jedoch später

ein Kind bekamen, obwohl sie kein Paar mehr waren. Es könnte sich jedoch auch um einen Fehler im Datensatz handeln, beispielsweise durch falsche Angaben des Trennungsjahres, wodurch die Werte verfälscht wurden.

Insgesamt haben 202 Befragte (4.8 %) der gesamten Stichprobe keinen Kontakt mehr zu ihrer Mutter und 667 (15.7 %) keinen Kontakt mehr zu ihrem Vater. Darunter sind 73 Scheidungskinder, die keinen Kontakt zur Mutter haben und 256 ohne Kontakt zum Vater. Dies entspricht 6.6 % aller Scheidungskinder, welche keinen Kontakt zur Mutter haben und 23 % aller Scheidungskinder ohne Kontakt zum Vater.

Die Skalen für die Depressivität aus Welle 8, 10 und dem gemeinsamen Faktor aus Welle 8 und 10 sind metrisch skaliert, mit einem möglichen Wertebereich von niedrig (1) bis hoch (4). Innerhalb der Stichprobe der Scheidungskinder ist der Mittelwert für die Depressivität bei allen drei Variablen leicht höher als die Mittelwerte der Gesamtstichprobe. Eine klinisch relevante Depression in Welle 8 oder 10 lag bei insgesamt 492 Fällen (11.6 %) in der Gesamtstichprobe vor. In der Gruppe der Scheidungskinder waren 148 klinisch depressiv. Das entspricht 13.3 % aller Scheidungskinder.

Für alle berechneten Angaben der Variablen siehe Tabellen 6 und 7 im Anhang.

3.3.2 Ergebnisse zu Hypothese 1

H1: Scheidungskinder sind im Allgemeinen depressiver als Nichtscheidungskinder:

Im Mittelwertvergleich war die Depressivität der Erwachsenen mit getrennten Eltern ($n = 892$; $M = 1.83$; $SD = 0.48$) leicht höher als die der Erwachsenen, die keine Trennung der Eltern erlebt hatten ($n = 2366$; $M = 1.76$; $SD = 0.45$).

Die mittlere Differenz beträgt -0.07 Einheiten (95% - KI [-0.11, -0.03]). Diese Differenz war sehr signifikant: $t(1516.46) = -4.03$, $p < .001$.

Auch die lineare Regression konnte sehr signifikant zeigen, dass eine Trennung der Eltern mit einem Anstieg der Depressivität verbunden ist ($R^2 = 0.005$; $\beta = 0.073$; $p < .001$).

Hypothese 1 kann somit bestätigt werden und stimmt mit den theoretischen Überlegungen überein.

3.3.3 Ergebnisse der linearen Regressionsmodelle zu den Hypothesen 2 bis 6

Tabelle 8: Ergebnisse der Linearen Regressionsmodelle für die Depressivität der Scheidungskinder aus den Kohorten 1 und 2

| | Modell 1 | Modell 2 | Modell 3 | Modell 4 | Univariat |
|---|----------|----------|----------|----------|-----------|
| Geschlecht | -0.093* | -0.068 | -0.068* | -0.072 | -0.065* |
| Aktueller Konflikt zwischen Eltern | 0.106* | 0.065 | | -0.029 | 0.120** |
| Aktuelle Verbundenheit zwischen Eltern | 0.021 | 0.053 | | 0.077 | -0.045 |
| Konflikt der Eltern vor der Trennung | | 0.136* | | 0.070 | 0.118** |
| Aktueller Konflikt zwischen Mutter und Anker | | | 0.165*** | 0.241*** | 0.201*** |
| Aktueller Konflikt zwischen Vater und Anker | | | 0.087* | 0.036 | 0.145*** |
| Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zwischen Mutter und Anker | | | -0.047 | -0.070 | -0.080* |
| Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zwischen Vater und Anker | | | -0.092** | -0.123* | -0.109** |
| Konstante | 1.708*** | 1.534*** | 1.740*** | 1.657*** | |
| Fallzahl (n) | 375 | 295 | 642 | 281 | |
| R ² | 0.021 | 0.034 | 0.065 | 0.114 | |

Standardisierter Regressionskoeffizient Beta (β)¹⁰

AV: a8_a10_depressive (gemeinsamer Faktor Depressivität aus Welle 8 und 10)

Datenquelle: pairfam 2019

Einseitiges Signifikanzniveau¹¹: * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

¹⁰ Es wird der standardisierte Regressionskoeffizient Beta verwendet, da verschiedene Variablen miteinander verglichen werden (Eid, Gollwitzer & Schmitt, 2017).

¹¹ Statistische Signifikanz drückt die Wahrscheinlichkeit für den Zusammenhang aus. „Hoch signifikante Ergebnisse sind mit einer hohen Wahrscheinlichkeit nicht zufällig. Die Signifikanz ist insbesondere abhängig von der Menge der beteiligten Personen“ (Rechberg, 2016, S. 25). Da alle Hypothesen gerichtete

Tabelle 8 zeigt die Ergebnisse der linearen Regressionsmodelle innerhalb der Gruppe der Scheidungskinder. Als erstes werden die einfachen linearen Regressionen betrachtet. Somit lässt sich der Einfluss der einzelnen unabhängigen Variablen auf die Depressivität vorhersagen. Das Geschlecht fungiert als Kontrollvariable.

Die Variable des Geschlechts ist dummycodiert. (0=Frau, 1=Mann). Der negative Regressionskoeffizient deutet auf leicht höhere Depressivität bei Frauen, als bei Männern hin. Dieses Ergebnis ist signifikant. Ein Anstieg des aktuellen Konfliktniveaus zwischen den Eltern, sowie der frühere Konflikt vor der Trennung zeigten ebenfalls einen leichten aber signifikanten Zusammenhang mit dem Anstieg der Depressivität. Die Aktuelle Verbundenheit zwischen den Eltern hatte keinen signifikanten Einfluss. Die einfachen Regressionen des aktuellen Konflikts zwischen Kind und Mutter und Kind und Vater sind jeweils mit einer sehr signifikanten Wahrscheinlichkeit mit dem Anstieg der Depressivität verbunden. Eine jeweils gute Beziehungsqualität zu Mutter und Vater dagegen, mildert die Symptome von Depressivität.

Modell 1 und 2 beinhalten die unabhängigen Variablen zur Beziehungsqualität zwischen den Eltern. die Kontrollvariable Geschlecht sinkt in Modell 1 auf den Faktor -0.093 und bleibt weiterhin signifikant. Außerdem erhöht der aktuelle Konflikt zwischen den Eltern die Depressivität um den Faktor 0.106. Die Irrtumswahrscheinlichkeit liegt unter 5%. Die aktuelle Verbundenheit zwischen den Eltern zeigt weiterhin keinen signifikanten Einfluss. Unter der Hinzunahme des Konflikts der Eltern vor der Trennung werden alle Werte insignifikant, bis auf den Einfluss der hinzugefügten Variable. Ein steigendes Konfliktniveau zwischen den Eltern vor der Trennung ist mit einem Anstieg der Depressivität um den Faktor 0.136 verbunden. Dieser Effekt ist auf dem $p < 0.05$ Niveau signifikant. Modell 1 und 2 sind beide signifikant. Jedoch kann Modell 1 nur 2.1% der Depressivität in Welle 8 und 10 vorhersagen. Modell 2 kann auch nur einen geringen Einfluss von 3.4% aufzeigen. Eine Vermutung zu Modell 2 wäre, dass unter der Hinzunahme der Variable zum Konflikt der Eltern vor der Trennung, der Einfluss des aktuellen Konflikts verloren geht,

Hypothesen sind und somit einen bestimmten Effekt erwarten, wird das einseitige Signifikanzniveau angegeben.

da durch die Trennung die Konflikte zwischen den Eltern beendet wurden oder sich entspannten.

Modell 3 befasst sich mit den Auswirkungen der Eltern-Kind-Beziehung auf die Depressivität. Alle Variablen, bis auf die der Intimität, Verbundenheit und Wertschätzung zwischen Mutter und Kind, zeigten signifikante Einflüsse. Die Zunahme des Konflikts zwischen Kind und Eltern ist mit einem Anstieg der Depressivität verbunden. Hierbei hat der Konflikt zwischen Mutter und Vater jedoch einen stärkeren Einfluss. Eine gute Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind ist mit einem sinkenden Faktor für die Depressivität verbunden. Jedoch wurde hierbei nur die unabhängige Variable für die Beziehung zum Vater signifikant ($\beta = -0.092$). Durch Modell 3 konnten, mit einer sehr hohen Signifikanz, 6.5% der Depressivität erklärt werden.

Modell 4 beinhaltet nun alle unabhängigen Variablen. 11.4% der Varianzen konnten, mit einer sehr hohen Signifikanz, durch das Modell erklärt werden. Allerdings wurden nur die Einflüsse der Variablen Aktueller Konflikt zwischen Mutter und Vater, sowie Intimität, Verbundenheit und Wertschätzung zwischen Vater und Mutter. Der Konflikt zur Mutter führte zu einem Anstieg der Depressivität um den Faktor 0.241. Dieses Ergebnis ist höchst signifikant. Auch ist dies der höchste Einflusswert von allen unabhängigen Variablen. Eine gute Beziehung zum Vater hingegen, konnte die Depressivität signifikant verringern ($\beta = -0.123$). Diese beiden Aspekte waren auch die Prädiktoren, die in allen Modellen signifikant und somit stabil blieben.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich nun die Hypothesen 2 bis 6 beantworten:

Hypothesen zur Elternbeziehung

H2: Je höher das aktuelle Konfliktniveau zwischen den getrennten Eltern ist, desto höher ist die Depressivität der Scheidungskinder

Durch Modell 1 und die einfache Regression lässt sich diese Hypothese zwar bestätigen, jedoch nicht durch die anderen beiden Modelle. Hier wird das Ergebnis insignifikant. Konflikte zwischen den Eltern können also mit einem Anstieg der Depressivität bei jungen erwachsenen Scheidungskindern zusammenhängen, sind jedoch kein fester Prädiktor. Dies kann daran liegen, dass erwachsene Kinder nicht mehr so stark durch den Konflikt

der Eltern beeinträchtigt werden, wie beispielsweise minderjährige Kinder die noch mit einem Elternteil zusammenleben und somit stärker in die Konflikte involviert sind.

H3: Wenn die Eltern nach der Scheidung ein gutes Verhältnis zueinander haben, reduziert dies die Depressivität

Diese Hypothese wurde durch die aktuelle Verbundenheit zwischen den Eltern gemessen. Hier konnte kein signifikanter Einfluss auf die Depressivität gezeigt werden, sodass diese Hypothese verworfen werden muss.

H4: Bei einer konflikthaften Elternbeziehung vor der Trennung steigt die Depressivität

Durch Modell 2 und die univariate Regression, lässt sich diese Hypothese bestätigen. Jedoch bleibt die Variable in Modell 4 nicht stabil. Im jungen Erwachsenenalter können sich die Folgen eines hohen elterlichen Konfliktniveaus, welches vor der Trennung bestand, also immer noch zeigen. Dieser Einfluss scheint also eine Ursache für die Depressivität zu sein, hat jedoch im jungen Erwachsenenalter keinen verändernden Einfluss mehr auf die Depressivität.

Hypothesen zur Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind

H5: Konflikthafte Beziehungen zu den eigenen Eltern erhöhen die Depressivität

Diese Hypothese kann sowohl für eine konflikthafte Beziehung zum Vater, als auch zur Mutter bestätigt werden. Der Einfluss des Konflikts in der Vater-Kind-Dyade ist jedoch der bedeutendere Prädiktor für die Depressivität, da er in allen Modellen signifikant geblieben ist, wogegen der Konflikt zur Mutter in Modell 4 nicht mehr signifikant war.

H6: Je höher die Intimität, Verbundenheit und Wertschätzung mit den eigenen Eltern ist, desto geringer ist die Depressivität

Hier konnte die Hypothese für das Verhältnis zum Vater ebenfalls durch alle Modelle bestätigt werden. Der positive Einfluss einer guten Beziehungsqualität zur Mutter konnte nur durch die einfache lineare Regression bestätigt werden. Dieser Zusammenhang war aber relativ klein.

3.3.4 Ergebnisse der logistischen Regression

Tabelle 9: Ergebnisse der logistischen Regression für die gesamte Stichprobe aus den Kohorten 1 und 2

| | Regressions- Koeffizient | p-Wert (einseitig) | Exp(B) (Odds Ratio) | 95% Konfidenz- intervall |
|---|-------------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|-------------------------------------|
| Geschlecht | -0.318 | 0.004 | 0.728 | 0.598-0.886 |
| Trennung der Eltern | 0.254 | 0.030 | 1.289 | 1.033-1.608 |
| Aktueller Konflikt zwischen Mutter und Anker | 0.161 | 0.032 | 1.174 | 1.018-1.355 |
| Aktueller Konflikt zwischen Vater und Anker | 0.258 | 0.001 | 1.295 | 1.129-1.458 |
| Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zwischen Mutter und Anker | -0.120 | 0.103 | 0.887 | 0.758-1.037 |
| Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zwischen Vater und Anker | -0.223 | 0.007 | 0.800 | 0.689-0.929 |
| Konstante | -1.409 | 0.001 | 0.244 | |

Nagelkerkes $R^2 = 0.042$ $n = 2253$

AV: a8oa10_clindepressive (klinisch relevante Depression in Welle 8 oder 10)

Datenquelle: pairfam 2019

Tabelle 9 zeigt die Ergebnisse der logistischen Regression mit der klinisch relevanten Depression als abhängige Variable. Diese multiple logistische Regression wurde für die Gesamtstichprobe gerechnet, sodass die Trennung auch als eigene unabhängige Variable aufgenommen werden kann. Der Wert von Odds Ratio lässt sich auch gut in Prozenteffekten darstellen. Hierfür gilt folgende Gleichung:

$$(\text{Exp}(B)-1) * 100 = \%$$

Die Wahrscheinlichkeit, dass bei Frauen eine klinisch relevante Depression vorliegt, ist im Vergleich zu Männern um 27.2% höher. Bei einer Trennung der Eltern steigt die

Wahrscheinlichkeit einer Depression um 28.9%. Das Risiko einer klinisch relevanten Depression steigt bei Konflikten mit Mutter und Vater an. Der Einfluss des Konflikts zwischen Vater und Kind ist hierbei höher und signifikanter (OR = 1.29; $p = .001$; KI 1.12-1.45) als der Einfluss der Mutter-Kind-Dyade (OR = 1.17; $p = .032$; KI 1.01-1.35).

Die Beziehungsqualität zur Mutter hat keinen signifikanten Einfluss. Bei einer guten Beziehungsqualität zum Vater sinkt die Wahrscheinlichkeit einer klinischen Depression um den Faktor 0.800. Insgesamt verfügt das Modell über eine signifikante aber geringe Varianzaufklärung von 4.2%.

Betrachtet man die Ergebnisse dieser logistischen Regression, kann gesehen werden, dass eine Trennung der Eltern, ein hoher Konflikt zwischen Anker und Vater, sowie das weibliche Geschlecht die größten Risikofaktoren für eine klinisch relevante Depression waren.

3.3.5 Ergebnisse zu Hypothese 7

H7: Kontaktabbruch zu den Eltern erhöht die Depressivität

Die Ergebnisse des t -Tests zeigten eine leicht erhöhte Depressivität für die Scheidungskinder, welche keinen Kontakt mehr zu ihrem Vater haben ($n = 200$; $M = 1.90$; $SD = 0.52$), im Vergleich zu den Befragten, mit Kontakt zum Vater ($n = 692$; $M = 1.81$; $SD = 0.47$). Diese Differenz ist signifikant ($t(890) = 2.28$, $p = .011$) und die mittlere Differenz beträgt 0.08 Einheiten (95% - KI [0.01, 0.16]).

Im Gegensatz dazu waren die Ergebnisse des t -Tests zum Kontakt zur Mutter nicht signifikant (kein Kontakt = ($n = 58$; $M = 1.79$; $SD = 0.41$), Kontakt = ($n = 834$; $M = 1.81$; $SD = 0.48$), $t(68.47) = -0.813$, $p = .209$).

Die einfache lineare Regression wies für den Kontakt zur Mutter ebenso kein signifikantes Ergebnis auf ($R^2 = 0.001$; $\beta = 0.024$; $p = .481$). Für den Kontakt zum Vater hingegen konnte ein signifikanter leichter Anstieg der Depressivität beobachtet werden, wenn kein Kontakt zum Vater bestand ($R^2 = 0.006$; $\beta = -0.076$; $p = .023$).

Auch die multiple Regression, die beide unabhängigen Variablen enthielt, konnte diese Ergebnisse bestätigen¹². Die Depressivität für die Scheidungskinder ohne Kontakt zu ihrem Vater stieg sogar leicht an ($\beta = -0.078$, $p = .020$) und die Variable für den Kontakt zur Mutter hatte auch hier keinen signifikanten Einfluss ($\beta = 0.028$; $p = .405$).

¹² ($R^2 = 0.007$)

Die Hypothese lässt sich somit nur für den Kontaktabbruch zum Vater bestätigen. Scheidungskinder, die keinen Kontakt mehr zu ihrem Vater haben, sind depressiver als die mit bestehendem Kontakt. Ob Kontakt zur Mutter besteht oder nicht, hat dagegen keinen signifikanten Einfluss auf die Depressivität. Zwischen der Anzahl der Scheidungskinder mit Kontakt (n = 834) und ohne Kontakt zur Mutter (n = 58), besteht eine große Differenz. Dies könnte ein Grund für die nicht signifikanten Ergebnisse sein. Durch die genutzten Variablen war außerdem nur ersichtlich, ob zum Zeitpunkt der Befragung in Welle 6 Kontakt zu den Eltern bestand oder nicht. In den Analysen dieser Arbeit wurde nicht beachtet, wann der Zeitpunkt des Kontaktabbruchs war. Somit kann nicht genau erklärt werden, ob ein Kontaktbruch, der erst im Erwachsenenalter erfolgte diesen Einfluss auf die Depressivität hatte, oder ob es die Folgen eines Kontaktabbruchs in der Kindheit¹³ waren, welche schon hier zu einem Anstieg der Depressivität, beziehungsweise zu einer Depression führten, welche bis ins Erwachsenenalter noch bestand oder jedoch hier erst ersichtlich wurde. Unabhängig von der Information über den genauen Zeitpunkt des Kontaktverlusts konnte jedoch ein leichter aber dennoch signifikanter Zusammenhang zwischen Kontakt zum Vater und der Depressivität im Erwachsenenalter festgestellt werden. Dies bestätigt, dass der Kontakt zum Vater, nach einer Trennung, von Relevanz für das psychische Wohlbefinden des Kindes ist.

¹³ Wenn ein Kind durch die Trennung im frühen Alter den Kontakt zu einem Elternteil verliert, kann es das Gefühl vermittelt bekommen, nicht geliebt zu werden, da es verlassen wurde. Dies wirkt sich negativ auf das Selbstwertgefühl aus und kann auch noch im Erwachsenenalter negativ nachwirken (Beal & Hochmann 2017).

4. Diskussion und Fazit

Die Forschungsfrage „*Wie beeinflusst die Beziehungsqualität zu den Eltern sowie das Konfliktniveau zwischen den Eltern die psychische Gesundheit (Depressivität) von jungen erwachsenen Scheidungskindern?*“ soll nun beantwortet werden.

Aus den Ergebnissen der Hypothesen und Modelle lässt sich Folgendes ableiten:

Der Einfluss der elterlichen Trennung auf die Depressivität der Scheidungskinder konnte auch noch im Erwachsenenalter nachgewiesen werden. Die stärksten Prädiktoren der Depressivität waren der Konflikt zwischen Anker und Mutter, sowie die Intimität, Verbundenheit und Wertschätzung zwischen Kind und Vater. Diese Variablen blieben dauerhaft stabil. Auch Helmut Fend kam 2009 zu dem Ergebnis, dass das Verhältnis zu den Eltern in der Jugendzeit auch noch einen starken Einfluss auf das Wohlbefinden im Erwachsenenalter hat (sowohl positiv als auch negativ). Im Erwachsenenalter konnte er feststellen, dass eine gute Beziehung zu beiden Eltern ein wichtiger Faktor für die psychische Gesundheit von Frauen ist. Bei Männern hingegen war nur die Beziehung zum Vater signifikant.

Ein aktueller Konflikt zwischen den Eltern hatte Einfluss auf die Depressivität, jedoch nicht stark und auch nur univariat. Der Konflikt vor der Scheidung konnte jedoch eine erhöhte Depression vorhersagen. Das betont den wichtigen Aspekt einer guten Beziehung zwischen den Eltern in der Kindheit und Jugend, denn ein hoher Konflikt erhöht die Depressivität signifikant.

Die aktuelle Verbundenheit zwischen den getrennten Eltern zeigte keinen Einfluss. Dies könnte daran liegen, dass die Reliabilität hier sehr schlecht war. Hier sollte beim nächsten Mal andere Items genutzt werden

Diese Arbeit hat deutlich gemacht, dass eine Trennung oder Scheidung erhebliche Folgen und Auswirkungen auf die betroffenen Kinder hat. Zwar können diese Symptome durch ein weiterhin gutes Verhältnis zu und zwischen den Eltern minimiert, dennoch nie ganz reduziert werden. Insbesondere nicht verarbeitete Konflikte, in der unmittelbaren Zeit nach der Scheidung, können sich zu ernsthaften Langzeitfolgen entwickeln.

Literaturverzeichnis

Altenhoven, T. (2018). Trennung, Vater-Kind-Kontakt und kindliches Wohlbefinden. In *Familien nach Trennung und Scheidung in Deutschland* (S. 31–32).

Beal, E. W. & Hochman, G. (2017). *Wenn Scheidungskinder erwachsen sind. Psychische Spätfolgen der Trennung* (1. unveränderter Nachdruck). Frankfurt am Main: FISCHER Taschenbuch.

Brüderl, J., Drobnič, S., Hank, K., Nauck, B., Neyer, F. J., Walper, S. et al. (2019). *The German Family Panel (pairfam). ZA5678 Data file Version 10.0.0* (GESIS Data Archive, Hrsg.). Köln. <https://doi.org/10.4232/pairfam.5678.10.0.0>.

Ehmke, A. & Rulffes, K. (2012). *Und die Kinder? Psychologische und rechtliche Hilfen für Eltern bei Trennung und Scheidung* (Kinder sind Kinder, Bd. 37). München: E. Reinhardt.

Eid, M., Gollwitzer, M. & Schmitt, M. (2017). *Statistik und Forschungsmethoden* (5., korrigierte Auflage). Weinheim, Basel: Beltz.

Feldhaus, M. & Timm, A. (2015). Der Einfluss der elterlichen Trennung im Jugendalter auf die Depressivität von Jugendlichen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 27(1), 32–52. Zugriff am 19.04.2021. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-448912>

Fend, H. (2009). Wie das Leben gelingt und wie es so spielt. Lebensbewältigung im frühen Erwachsenenalter. In H. Fend, F. Berger & U. Grob (Hrsg.), *Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der Life-Studie* (1. Aufl., S. 449–479). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Fend, H., Berger, F. & Grob, U. (Hrsg.). (2009). *Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der Life-Studie* (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Heinrichs, N. & Lohaus, A. (2020). *Klinische Entwicklungspsychologie kompakt. Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter : mit Online-Material* (Lehrbuch kompakt, 2., überarbeitete Auflage). Weinheim, Basel: Beltz.

Hofer, M., Klein-Allermann, E. & Noack, P. (Hrsg.). (1992). *Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung : ein Lehrbuch*. Göttingen: Hogrefe Verl. für Psychologie.

Hong, P., Cui, M., Ledermann, T. & Love, H. (2021). Parent-Child Relationship Satisfaction and Psychological Distress of Parents and Emerging Adult Children. *Journal of Child and Family Studies*, 30(4), 921–931. <https://doi.org/10.1007/s10826-021-01916-4>

Huinink, J., Brüderl, J., Nauck, B., Walper, S., Castiglioni, L. & Feldhaus, M. (2011). Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam): Conceptual framework and design. *Zeitschrift für Familienforschung - Journal of Family Research*, 23(1), 77–100. Zugriff am 19.04.2021. Verfügbar unter: http://www.pairfam.de/fileadmin/user_upload/redakteur/publis/Dokumentation/Manuals/Concept%20Pa-per%20by%20Huinink%20et%20al_en%2C%20ZfF%202011.pdf

König, J. (2016). Praxisforschung in zwölf Arbeitsschritten: Handlungswissen im Überblick. In J. König (Hrsg.), *Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (Grundwissen soziale Arbeit, Band 18, 1. Auflage, S. 29–92). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

König, J. (Hrsg.). (2016). *Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (Grundwissen soziale Arbeit, Band 18, 1. Auflage). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Papastefanou, C. (1992). Junge Erwachsene und ihre Eltern: Ablösung oder Neudefinition der Beziehung? In M. Hofer, E. Klein-Allermann & P. Noack (Hrsg.), *Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung : ein Lehrbuch* (S. 217–237). Göttingen: Hogrefe Verl. für Psychologie.

Pikowsky, B. & Hofer, M. (1992). Die Familie mit Jugendlichen. Ein Übergang für Eltern und Kinder. In M. Hofer, E. Klein-Allermann & P. Noack (Hrsg.), *Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung : ein Lehrbuch* (S. 194–216). Göttingen: Hogrefe Verl. für Psychologie.

Pollmann-Schult, M. (2018). Gesundheit und Wohlbefinden von Kindern in Einelternfamilien. In *Familien nach Trennung und Scheidung in Deutschland* (S. 29–30).

Rechberg, K.-H. (2016). Wissenschaftstheoretische Vorüberlegungen. In J. König (Hrsg.), *Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (Grundwissen soziale Arbeit, Band 18, 1. Auflage, S. 20–28). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Schauenburg, H. (2017). Bindungsaspekte bei der Depression. In B. Strauß & H. Schauenburg (Hrsg.), *Bindung in Psychologie und Medizin. Grundlagen, Klinik und Forschung - ein Handbuch* (Psychotherapie, 1. Auflage, S. 179–189). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Schwarz, B. & Silbereisen, R. K. (1999). Akzentuiert die Scheidung der Eltern vorher bestehende Unterschiede zwischen Jugendlichen? Aspekte des Selbst und Problemverhalten vor und nach der Trennung. In S. Walper & B. Schwarz (Hrsg.), *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (Materialien, S. 23–48). Weinheim: Juventa Verl.

Seyda, S. & Lampert, T. (2009). Familienstruktur und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. *Journal of Family Research*, 21(2), 169–193. <https://doi.org/10.20377/jfr-225>

Statistisches Bundesamt. (25. August, 2021). *Anzahl der Ehescheidungen in Deutschland von 1990 bis 2020* [Graph]. In Statista. Zugriff am 14. Oktober 2021, von <https://de-statista-com.evhn.idm.oclc.org/statistik/daten/studie/228/umfrage/anzahl-der-ehescheidungen-seit-1990/>

Strauß, B. & Schauenburg, H. (Hrsg.). (2017). *Bindung in Psychologie und Medizin. Grundlagen, Klinik und Forschung - ein Handbuch* (Psychotherapie, 1. Auflage). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Strobach, S. (2002). *Scheidungskindern helfen. Übungen und Materialien* (Edition sozial). Weinheim, Basel: Beltz.

Thönnissen, C., Wilhelm, B., Alt, P., Greischel, H. & Walper, S. (2019). *pairfam Scales and Instruments Manual. Waves 1 to 10 Release 10.0* (GESIS Data Archive, Hrsg.). Köln. Wallerstein, J. S. & Blakeslee, S. (1989). *Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung ; eine Langzeitstudie*. München: Droemer Knaur.

Walper, S. & Schwarz, B. (1999). Risiken und Chancen für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien. Eine Einführung. In S. Walper & B. Schwarz (Hrsg.), *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (Materialien, S. 7–22). Weinheim: Juventa Verl.

Walper, S. & Schwarz, B. (Hrsg.). (1999). *Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien* (Materialien). Weinheim: Juventa Verl.

Anhang

Anhang 1: Tabelle 1: Items der unabhängigen Variablen mit zugehörigen Werten

Tabelle 1: Items der unabhängigen Variablen mit zugehörigen Werten

| Unabhängige Variable (UV) | Items aus denen UV besteht |
|---|--|
| <i>Trennung der Eltern</i> = a6_trennung (0=Nein, 1=Ja) | dummyscodiert aus a6_igr94 = <i>Waren Eltern jemals getrennt?</i> (1=Ja, 2=Nein) |
| <i>Aktueller Konflikt zwischen Eltern</i> = a6_confl_mfd (niedrig 1-5 hoch) | a6_qpr2 = <i>Wie oft verschiedene Meinung und Streit zwischen Eltern?</i> a6_qpr3 = <i>Wie oft sind Eltern wütend aufeinander?</i> (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer) |
| <i>Aktuelle Verbundenheit zwischen den Eltern</i> = a6_verbundenheit_mf (niedrig 1-5 hoch) | a6_qpr4 = <i>Einschätzung: Verbundenheit zwischen Eltern</i> (überhaupt nicht eng 1-5 sehr eng) a6_qpr5_gestaucht = <i>Einschätzung der Zufriedenheit der Eltern mit ihrer Beziehung</i> (sehr unzufrieden 1-5 sehr zufrieden) |
| <i>Konflikt der Eltern vor der Trennung</i> | a6_igr95new = <i>Wie konflikthaft war Elternbeziehung vor Trennung?</i> (überhaupt nicht konflikthaft 1-5 sehr konflikthaft) |
| <i>Aktueller Konflikt zwischen Mutter und Anker</i> = a6_confl_amd (niedrig 1-5 hoch) | a6_igr45p1 = <i>Wie oft sind Sie und Ihre Mutter wütend aufeinander?</i> a6_igr47p1 = <i>Wie oft verschiedene Meinung und Streit mit Ihrer Mutter?</i> (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer) |
| <i>Aktueller Konflikt zwischen Vater und Anker</i> = a6_confl_afd (niedrig 1-5 hoch) | a6_igr45p3 = <i>Wie oft sind Sie und Ihr Vater wütend aufeinander?</i> a6_igr47p3 = <i>Wie oft verschiedene Meinung und Streit mit Ihrem Vater?</i> (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer) |

Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zwischen Mutter und Anker
= a6_intim_verbund_admir_ams
(niedrig 1-5 hoch)

a6_igr42p1 = *Wie oft erzählen Sie Ihrer Mutter was Sie beschäftigt?* (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer)
a6_igr49p1 = *Wie oft teilen Sie mit Ihrer Mutter Geheimnisse und Gefühle?* (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer)
a6_igr40p1 = *Wie eng mit Mutter heute verbunden* (überhaupt nicht eng 1-5 sehr eng)
a6_igr43p1 = *Wie oft zeigt Ihnen Ihre Mutter Anerkennung?* (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer)
a6_igr46p1 = *Wie oft zeigt Ihnen Ihre Mutter, dass sie Sie schätzt?* (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer)

Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zwischen Vater und Anker
= a6_intim_verbund_admir_afs
(niedrig 1-5 hoch)

a6_igr42p3 = *Wie oft erzählen Sie Ihrem Vater was Sie beschäftigt?* (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer)
a6_igr49p3 = *Wie oft teilen Sie mit Ihrem Vater Geheimnisse und Gefühle?* (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer)
a6_igr40p3 = *Wie eng mit Vater heute verbunden* (überhaupt nicht eng 1-5 sehr eng)
a6_igr43p3 = *Wie oft zeigt Ihnen Ihr Vater Anerkennung?* (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer)
a6_igr46p3 = *Wie oft zeigt Ihnen Ihr Vater, dass er Sie schätzt?* (1=Nie, 2=Selten, 3=Manchmal, 4=Häufig, 5=Immer)

Anhang 2: Tabelle 2: Mittelwerte der unabhängigen Variablen

Tabelle 2: Mittelwerte der unabhängigen Variablen

| | Nur Scheidungskinder K1&2 | | | Gesamtstichprobe K1&2 | | |
|---|---------------------------|----------|-----------|-----------------------|----------|-----------|
| | <i>n</i> | <i>M</i> | <i>SD</i> | <i>n</i> | <i>M</i> | <i>SD</i> |
| Aktueller Konflikt zw. Eltern | 469 | 2.41 | 1.05 | 3001 | 2.53 | 0.75 |
| Akt. Verbundenheit zw. E. | 505 | 2.58 | 0.96 | 3108 | 3.83 | 0.91 |
| Konflikt Eltern vor Trennung | 821 | 3.70 | 1.18 | | | |
| Aktueller Konflikt zw. M & A | 1036 | 2.42 | 0.81 | 4025 | 2.36 | 0.75 |
| Aktueller Konflikt zw. V & A | 845 | 2.25 | 0.87 | 3553 | 2.28 | 0.76 |
| Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zw. M & A | 1039 | 3.47 | 0.83 | 4034 | 3.50 | 0.73 |
| Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zw. V & A | 855 | 2.80 | 0.91 | 3569 | 3.11 | 0.76 |

n = Anzahl aller Fälle, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung des Mittelwerts

K = Kohorte, E =Eltern, M = Mutter, A =Anker, V = Vater

Anhang 3: Tabelle 4: Reliabilität der Skalen

Tabelle 4: Reliabilität der Skalen

| Skala | α (nur SK) | α (alle) | Itemanzahl |
|---|-------------------|-----------------|------------|
| Aktueller Konflikt zwischen Eltern | .900 | .873 | 2 |
| Aktuelle Verbundenheit zwischen Eltern | .325 | .741 | 2 |
| Aktueller Konflikt zwischen Mutter und Anker | .827 | .791 | 2 |
| Aktueller Konflikt zwischen Vater und Anker | .765 | .761 | 2 |
| Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zwischen Mutter und Anker | .881 | .854 | 5 |
| Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zwischen Vater und Anker | .899 | .862 | 5 |
| Depressivität in Welle 8 | .907 | .901 | 10 |
| Depressivität in Welle 10 | .897 | .897 | 10 |
| Gemeinsamer Faktor Depressivität aus Welle 8 und 10 | .779 | .768 | 2 |

α = Cronbachs Alpha

SK = Scheidungskinder

Anhang 4: Tabelle 5: Korrelationen mit Depressivität

Tabelle 5: Korrelationen mit Depressivität

| | a8_a10_ depressive | a8oa10_ clindepressive |
|---|-----------------------|---------------------------|
| Trennung der Eltern | .073*** | .059*** |
| Alter bei Trennung der Eltern | -.034 | .027 |
| Geschlecht | -.065* | -.029 |
| Kontakt zur Mutter | .024 | .055 |
| Kontakt zum Vater | -.076** | -.025 |
| Aktueller Konflikt zwischen Eltern | .120** | .021 |
| Aktuelle Verbundenheit zwischen Eltern | -.045 | -.026 |
| Konflikt der Eltern vor der Trennung | .118*** | .121** |
| Aktueller Konflikt zwischen Mutter und Anker | .201*** | .130*** |
| Aktueller Konflikt zwischen Vater und Anker | .145*** | .045 |
| Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zwischen Mutter und Anker | -.080** | -.066* |
| Intimität, Verbundenheit & Wertschätzung zwischen Vater und Anker | -.109** | -.059 |

Pearson's *r*

Einseitiges Signifikanzniveau: * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Anhang 5: Tabelle 6: deskriptive Statistik der Gesamtstichprobe

Tabelle 6: deskriptive Statistik der Gesamtstichprobe aus den Kohorten 1 und 2

| | <i>N</i> | % | <i>M</i> | <i>SD</i> | Min | max |
|---|-------------|------------|----------|-----------|----------|----------|
| Geschlecht | 4235 | | | | 0 | 1 |
| Weiblich (0) | 2168 | 51.2 | -- | -- | | |
| Männlich (1) | 2067 | 48.8 | -- | -- | | |
| Kohorten | | | | | | |
| Kohorte 1 | 2137 | 50.4 | -- | -- | 0 | 1 |
| Kohorte 2 | 2100 | 49.6 | -- | -- | 0 | 1 |
| Alter | | | | | | |
| In Welle 6 | 4237 | -- | -- | -- | 19 | 33 |
| In Welle 10 | 2912 | -- | -- | -- | 23 | 37 |
| Eltern sind getrennt | 3995 | | | | 0 | 1 |
| Nein (0) | 2883 | 68 | -- | -- | | |
| Ja (1) | 1112 | 26.2 | -- | -- | | |
| Kontakt zur Mutter | | | | | 0 | 1 |
| Kein Kontakt (0) | 202 | 4.8 | -- | -- | | |
| Kontakt (1) | 4035 | 95.2 | -- | -- | | |
| Kontakt zum Vater | | | | | 0 | 1 |
| Kein Kontakt (0) | 667 | 15.7 | -- | -- | | |
| Kontakt (1) | 3570 | 84.3 | -- | -- | | |
| Depressivität | | | | | | |
| In Welle 8 | 3363 | -- | 1.78 | 0.51 | 1 | 4 |
| In Welle 10 | 2898 | -- | 1.77 | 0.50 | 1 | 4 |
| Gemeinsamer Faktor aus Welle 8 und 10 | 3456 | -- | 1.78 | 0.46 | 1 | 3.95 |
| Klinisch relevante Depres- sion in Welle 8 oder 10 | 2805 | | | | 0 | 1 |
| Gesund (0) | 2313 | 54.6 | -- | -- | | |
| Depressiv (1) | 492 | 11.6 | -- | -- | | |
| <i>N</i> | 4237 | 100 | | | | |

N = Anzahl aller Fälle, *n* = absolute Anzahl gültiger Fälle, % = Prozentual zur Anzahl aller Fälle, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung des Mittelwerts, min = niedrigster Wert der angegeben wurde, max = höchster Wert der angegeben wurde

Anhang 6: Tabelle 7: deskriptive Statistik der Scheidungskinder

Tabelle 7: deskriptive Statistik der Scheidungskinder aus Kohorte 1 und 2

| | <i>N</i> | % | <i>M</i> | <i>SD</i> | Min | max |
|---|-------------|------------|----------|-----------|----------|----------|
| Geschlecht | 1111 | | | | 0 | 1 |
| Weiblich (0) | 579 | 52.1 | -- | -- | | |
| Männlich (1) | 532 | 47.8 | -- | -- | | |
| Kohorten | | | | | | |
| Kohorte 1 | 600 | 54 | -- | -- | 0 | 1 |
| Kohorte 2 | 512 | 46 | -- | -- | 0 | 1 |
| Alter | | | | | | |
| In Welle 6 | 1112 | -- | -- | -- | 19 | 33 |
| In Welle 10 | 729 | -- | -- | -- | 23 | 37 |
| Alter bei Trennung | 932 | -- | 10.87 | 7.03 | -6 | 31 |
| Kontakt zur Mutter | | | | | 0 | 1 |
| Kein Kontakt (0) | 73 | 6.6 | -- | -- | | |
| Kontakt (1) | 1039 | 93.4 | -- | -- | | |
| Kontakt zum Vater | | | | | 0 | 1 |
| Kein Kontakt (0) | 256 | 23 | -- | -- | | |
| Kontakt (1) | 856 | 77 | -- | -- | | |
| Depressivität | | | | | | |
| In Welle 8 | 864 | -- | 1.85 | 0.53 | 1 | 4 |
| In Welle 10 | 726 | -- | 1.81 | 0.51 | 1 | 3.80 |
| Gemeinsamer Faktor aus Welle 8 und 10 | 892 | -- | 1.83 | 0.48 | 1 | 3.45 |
| Klinisch relevante Depression in Welle 8 oder 10 | 698 | | | | 0 | 1 |
| Gesund (0) | 550 | 49.5 | -- | -- | | |
| Depressiv (1) | 148 | 13.3 | -- | -- | | |
| <i>N</i> | 1112 | 100 | | | | |

N = Anzahl aller Fälle, *n* = absolute Anzahl gültiger Fälle, % = Prozentual zur Anzahl aller Fälle, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung des Mittelwerts, min = niedrigster Wert der angegeben wurde, max = höchster Wert der angegeben wurde

Eidesstattliche Erklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet
4. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Nürnberg, den 24.11.2021

(Unterschrift)